Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 12 (1926)

**Heft:** 50

**Artikel:** "Prügelpädagog!" : Unmoderne und doch zeitgemässe Gedanken von

Hannes

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539163

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

## Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch den Berlag Otto Balter A. G. - Olten

Beilagen gur "Schweizer = Schule": Boltsichule . Mittelichule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements - Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Eheck Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: "Brügelpädagog!" — Die Seele gleicht dem Wasser — Für den Büchertisch unserer Lehrerschaft — Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1925 — Schulnachrichten — Krankenkasse kath. Lehrervereins der Schweiz — Beilagen: Seminar Nr. 4 — Die Lehrerin Nr. 12.

## 

"Prügelpädagog!"

Unmoderne und doch zeitgemäße Gedanken von Hannes

Aber, mein Lieber, warum erbleichft bu ein flein wenig? Sat bir bas Titelwörtchen auf die Nerven gegeben? Bist etwa auch einer, ober ha= ben andere die Liebenswürdigkeit gehabt, dir obigen "Chrentitel" anzuhängen? — Ober umspielt nur ein ichadenfrohes, ach Gott, so selbstbewußtes Lächeln beinen ichongeformten Schulmeistermund, weil du — dem Himmel sei's gedankt! — alles eber bift, als ein Prügelpädagog, da beine Boglinge jahraus und ein weber Rütlein noch Stod au sehen, geschweige benn au fühlen befommen, weil du also ein Pädagog bist von Gottes Gnaben, einer von jener Sorte, die sich im Tempel gang born hinftellt und, mit bem Daumen über die Schulter rudwarts deutend, betet: "Berr Gott, ich bante bir, baß ich nicht bin, wie mein Berr Rollege da hinten!"??

Ich weiß es nicht, viellseber Serr Amtsbruder, was du bist und wie du dentst. Aber dessen bin ich sicher, daß der "Prügelpädagog" so oder so auch für bich seine Bedeutung hat, und drum wag ich's, der

lieben "Schweizer-Schule" meine innersten Gedanten über diese so überaus wichtige Angelegenheit anzuvertrauen.

"Prügelpädagogit!" Wie oft wohl dies wunderschöne Wort, das nach der Meinung so vieler einen unüberbrückbaren Widerspruch in sich schlie-Ben muß, im Laufe des Jahres in allen Sprachen der zivilissierten Welt über zitternde Lippen kommt?! Der Allwissende allein weiß es. Und je zivilisier= ter, gebildeter und felbstbewußter die Welt wird, um so öfter bort man es, aus bem Munbe Junger und Alter, Gescheiter und Dummer, Gelehrter und Ungelehrter. "Prügelpädagog!" stößt die erboste Frau Mama beraus, wenn der "Schullehrer" ihr Rind wieder einmal, und dazu noch ganz oder wenigstens beinah', unschuldigerweise, am Aragen genommen. "Prügelpadagog!" flucht ber frei geworbene Junge burch bie zusammengebiffenen Bahne, wenn er feinen Eltern ein furchtbar mageres Roftgeldlein furs "Futter" auf ben Tisch geichmiffen und bann, Zigaretten paffend und bei

Liebe Leser! Sorgt für eine möglichst starke Verbreitung des katholischen Schüler-Kalenders

MEIN FREUND 1927

seinen Altersgenossen auf der Straße Allotria treisbend, seinen frühern Lehrer daherkommen sieht. "Prügelpädagog!" brummt mit tieser Berachtung der "moderne Pädagog" ins Manustript seines neuesten Wertes über die "tindliche Psoche", und "Prügelpädagog!" belsern und poltern und schreien Eltern und Kinder, oft auch Behörden und Schulräse und weiß Gott, was alles noch, dem Gelehrten nach, und alle Welt ist sich flar, daß der "Prügelpädagog" ein Schulungeheuer ist, eines, dem man die schredlichen, kindermörderischen Polypenarme mit dem Prügel und Rütlein gründelich vom Rumpse trennen sollte.

Und du bist vielleicht gar auch noch einer! Zwar hast du schon so und so viel Mal von der Verur= teilung des Stockes in der Erziehung gehört, hast dir schon hundertmas allen Ernstes vorgenommen, in Zukunft kein Stedlein, — und wäre es auch nur zündhölzchendid — mehr anzurühren, und du haft es boch wieber getan. Bift also ein rudfälliger Sunder, und nur einem besondern Geschid haft du's zu verdanken, daß du noch im Amte stehst. Da läßt sich's nicht spassen! Ja, wenn du noch einen altmodischen Schulpräsidenten hast, ber mit feiner Pädagogik ebenfalls noch unter Noes Urchenture steht, bann mag's bir noch angehen. Sonft gnad' Gott! Zum Verzweifeln ift's schon, das muß ich fagen, wenn man die allerbeften Borfate nur berart halten fann und die aschgraue Praxis alle wunderschönen Theorien tagtäglich über den Saufen wirft. Drum wollen wir eben heute mit einander ein flein wenig diese vielver= läfterte "Prigelpädagogit" unter die Lupe nehmen und eine ernste Gewiffenserforschung anstellen, wie weit eine Besserung beiner "Prügeltaktik" mög= lich, notwendig und nüglich wäre.

Wein lieber Freund, wenn du eigene Kinder hast, konntest du schon mehr als einmal beobachten, wie selbst der kleine Knirps im zartesten Alter bereits seinen eigenen Willen zu dokumentieren weiß, wie oft bas zappelnde Sändchen gerade nach dem verlangt, was ihm nicht überlassen werden darf, und wie bei Verweigerung des Gewünschten die Finger erst recht barnach sich frümmen. Erst geschieht's unbewußt. Später ift's balb, endlich aber gang bewußtes Berlangen. Eine gute Mutter hat, sofern sie durch die eigene Erziehung dazu befähigt wurde, ein außerordentlich feines Empfinden dafür, wo sich beim Kinde die Folgen der Erbfunde, die Luft am Unerlaubten, ju zeigen beginnen, wo also ein entschiedener Rampf gegen ungeregeltes Wollen des jungen Menschleins ein= zusehen hat; und sie wird gegebenenfalls nicht unterlassen, dem Burschlein burch einen "Klaps" verstehen zu geben, daß dem Wollen ein unüberwindliches Hindernis entgegen steht: das Nicht= burfen, was burch ein "förperliches Empf nden" erst fast bressurmäßig dem Kinde beigebracht wird.

Dreffurmäßig!? Suh, buh! Leb' wohl, du wunderschöne, reine Menschlichkeit! - In den letten Ferien war's. Da hatte ich die Ehre, mit einem breivierteljährigen Sündlein — Bello mit Namen — spazieren zu geben. Das Bieh war aber noch sehr schlecht dressiert, und so gehorchte es mei= nem Rufe mit beinah "findlichem Eigenfinn". Nach vieler Müh' hatte ich den Bello endlich so weit, daß er wenigstens einigermaßen meinen eindringlichen Ermahnungen und Warnungen Folge zu leisten geruhte. Wie freute ich mich! Da ging's eines Tages bei der offenen Tür eines Hotelspeise= saales vorbei, in dem sein früherer Meister nicht selten gesessen, und wie eine Rugel aus bem Rohr schoß mein Bello — mein flebend-zorniges Rufen gräßlich mißachtend — hinein in den Speisesaal, wo er sich, schwanzeinziehend, zwischen ben Beinen der Kurgäste verkroch. Natürlich mußte ich ihm nach, mich entschuldigen, um die Tischecken herum schwänzeln und immer wieder mein: "Bello, fomm! Romm, Bello!" rufen, bitten, droben. Aber es fam fein Bello. Der Geruch der Beischtöpfe war zu verlodend, und der hundsdumme Rerl hatte gänzlich vergessen, daß es selbst für ein Vieh noch "Höheres" geben kann als Gaumenge= luste: Der Befehl des Meisters.

Enblich brachte ich ben Bello, am Halsband ziehend — er sperrte zwar mit allen Bieren frästig an — ins Freie. Dort hielt ich ihm eine ernste Strafpredigt, und, als wir ein Stüdlein weiter gezogen, ließ ich ihn wieder frei. Eins, zwei, und Bello saß schon wieder unter dem Fleischtisch. Ein zweites Mal sischer schoß er zum dritten Mal in sein Paradies. Ich aber zog ohne Hündlein heimwärts. Wie ich mich schämte, als die Kurgäste nach dem Essen gehen hießen!

"Der Hund muß bressert werden," wird mir jeder sagen. Oh gewiß, das mein' ich eben auch, und zwar gründlich, trot seiner Hundeseele. Aber ein Menschenkind, das — im Gegensatz zum Hund — fein Recht hat, allen seinen Trieden zu folgen, soll seinem Begehren überlassen werden. Ihm darf fein: Palt! entgegengerusen werden? Wenigstens so lange nicht, als es "keinen Verstand hat"? Das unvernünstige Tier muß in seinem Triedleben gebändigt werden, und zwar durch Vressur, das Menschlein aber soll schon von jung auf "Freiheit und nicht Vressur" genießen? Das glaube, wer will und kann! Ich nicht! — Die Hundegeschichte ist noch in gar mancher Hinsicht sehr lehrreich. Dens einmal ein bischen darüber nach! —

Es ist gewiß traurig, wenn es Hannes im Jahre 1926 noch wagt, solche Sachen in die

"Schweizer-Schule" zu schreiben. Man denke doch, daß das Kind auch einmal zwanzig, dreißig Jahre alt werden und dann durch eine paarhundertstündige Selbstanalose herausbringen könnte, daß man ihm im frühesten Kindesalter einmal einen Schlag auf die Finger oder gar noch auf einen unanständigeren Platz ausbrannte, wodurch die erste Ursache zu einer überaus verhängnisvollen Komplezentwicklung in die dis anhin ahnungslose Psiche gedonnert wurde. Wirklich unverantwortlich!

Aber es ist nun einmal so, und traurig ist es dazu erst noch, daß der Mensch ein Wesen ist, bas mit der Erbsünde die große Last der ungeregelten Begierden übernommen hat, was einen ungeheuren Kampf des menschlichen Willens gegen die verdorbene Natur, oder besser gesagt, gegen de= ren schlimme Neigungen und Anlagen zur Folge hat. Hier liegt der Has im Pfeffer, und hier auch icheiben fich die Geifter, wenn es fich um die Distussion über die Körperstrafe handelt. Und wenn wir später die Rinder in die Schulftube befommen, fo ift der Erfolg oder Migerfolg unferes Erziehens und Lehrens in erster Linie davon abhän= gig, ob die Eltern an die Erbsunde glaubten oder nicht. Uebrigens gibt es auch Menschen, die, obwohl sie nicht besonders religiös sind, aus purer Erfahrung und, weil sie von ihren Vorfahren durch eine gute Erziehung noch die Früchte einer driftlichen Lebensanschauung ererbten, eine stramme Erziehungsmethode durchführen und viel besser erzogene Kinder in die Schule schicken, als solche, die wohl Sonntag für Sonntag Predigt und Chriften= lehre hören, das Wort des Herrn aber nicht be= obachten.

Wer etwa noch im Zweifel darüber sein sollte, wie der liebe Herrgott die Krone der Schöpfung betrachtet, ber möge in ber Bibel nachschlagen, und er wird auch dort flare Antwort erhalten. Aber es steht vorerst im Alten Testament geschrieben, und das ist vielen Leuten natürlich viel zu alt, da sie ja selbst mit dem Neuen nicht mehr fertig werden. Wahr ist's aber doch, was dort unter Eingebung des Seiligen Geiftes geschrieben wurde. Wie steht im Buche ber Sprichwörter? "Entziehe einem Knaben die Züchtigung nicht; denn wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben. Schlägst du ihn mit der Rute, wirst du seine Seele von der Sölle erlösen". Ranonifus Gall. Jos. Sug bemerkt in seinem Buche: "Die dristliche Familie" hiezu sehr gut und treffend: "Beachtet wohl die Worte, welche der Hl. Geist gewählt hat. Also betrachtet Gott die Züchtigung als Wohltat, welche man den Kindern ebensowenig als die notwendige Nahrung entziehen darf. Er wird nicht fterben! d. b. die Rute vernünftig gebraucht, wird fei= nem Leibe nicht schaden, und seine Seele vor Todfünden und jo vor dem ewigen Tode in der Hölle bewahren."

Weiter heißt's: "Denn die Torheit ist fest gebunden an das Herz des Knaben; aber die Zuchtrute treibt sie davon," und: "Wer seinen Sohn liebt, hält ihn beständig unter der Rute."

Und ich meine, die Geschichte von Seli und seinen Söhnen ist auch nicht nur deshalb im bl. Buche aufgezeichnet, um erfahren zu können, daß es schon damals eine ungezogene Jugend gab selbst in sogenannten guten Familien, — sondern als überaus ernstes Befenntnis zur Körperstrafe als Mittel zur Erziehung. Der Herrgott, die unendliche Liebe, will keine Zimperlichkeit in der Erziehung. Dazu ist diese Aufgabe des Menschen eine viel zu ernste Sache. Särte verlangt er, wo Särte sein muß. Unser verpäppeltes Zeitalter will das nicht glauben. Man läßt nur noch einen Herrgott gelten, der zu allem Ja und Amen nickt und froh ist, wenn er am Ende des Lebens die ungezügelten Menschenkinder nur noch in den Simmel hinein lassen darf. Zwar hat der Herr Himmels und der Erbe in der Führung des israelitischen Volkes flar und deutlich gezeigt, wie er die widerspenstige Gesellschaft ebenfalls mit eisernen Zuchtruten auf den Weg des Beiles zurückführen wollte und mußte.

Glücklicherweise hat man in Familien, wo man die ewige Bestimmung des Menschen nicht aus dem Auge verlor, in Bezug auf die Rute doch noch eine vernünstige Ansicht, die mit den Theorien moderner Berzieher nur insoweit verwandt ist, als sie das Gegenteil dessen darstellt, was die "wirklugen und alleinigen" Freunde des kindes propagieren. Ich freue mich jedesmal herzlich, wenn ich wieder eine wackere Familie tresse, in der man nach altchristlichen, erprobten Grundsähen die Jugendstramm in Zucht und Ordnung hält, wo hinter dem Spiegel nicht ein schwindsüchtiges Rütlein als selige Erinnerung an den guten Klaus steckt, sondern ein währschaft Stück ungebrannter Alsche

Es ist, um mit der Sprache deutlich herauszurüden, eine pädagogische Trrlehre, wenn man die förperliche Züchtigung in der Erziehung grundfätlich ablehnt, genau wie jene Salbaderei, die den Menschen als von Natur aus gut bezeichnet. Gewiß, auch hier gibt es ein Maß und Biel, und wenn gegen die Körperstrafen seinerzeit mit aller Kraft angefämpft wurde, so liegt bie Ursache letten Endes wohl in der übertriebenen förperlichen Züchtigung, wie sie noch vor einigen Jahrzehnten vorgekommen sein soll. Ich erinnere an Schläge auf die Fingerspitzen, an längeres Anien auf fantigen Scheitlein usw. Aber wir mussen bei Beurteilung jener "unmenschlichen" Behandlungsweise nicht außer acht lassen, daß es noch nicht gar so lange ber ift, seit die staatliche Gerichtsbarkeit ihre Günder eben auch mit überaus

rabiaten Witteln behandelte, und zudem dürsen wir nicht vergessen, wie die alten Schulmeister um ein himmeltrauriges Löhnlein ganze Stuben voll Buben und Mädchen zu "ranschieren" halten, wobei die damalige geringe Achtung des Bolfes vor dem Schulmeyter diese Arbeit überaus erschwerte. Vem Geishirten zählte man die Stück, bevor man ihn z'Alp ziehen ließ, dem Schulmeister stopste man einsach die Bude voll. Uebrigens gesiele diese Praxis da und dort auch heute noch gar nicht so übel.

Wie stellen sich vernünstige Echüler zur Rörperstrafe ein? Man hört gelegentlich, wie ber ober jener hochgestellte Mann mit harten Worten über seine Lehrer geurteilt habe. Wenn es fich um ungerechte Strafen bandelt, fann ich's versteben, sonst aber nicht. Denn entweder kann fich ber Rrititer nicht mehr recht an die damaligen Erlebnisse erinnern, ober die Denfart des Betreffenden hat sich seit seiner Jugendzeit nicht start geändert, was etwa sagen will, der Geist des findlichen Sochmutes und Tropes hatte sich in ber Geele gleichsam friitallisiert, und burch biefen Rriftall betrachtet erscheine das Frühere noch verzerrter als damals. Glüdlicherweise aber gibt es ehrliche Seelen ge= nug, die eingestehen: "Die und die zünftige Strafe war für mich ein wahres Glud, eine Ohrfeige zur rechten Zeit, ein Sosenklopfen, daß dem darin Stedenden die "Luft zur Wiederholung" gründlich verging. Schon mehr als einen hörte ich selber ben seligen Eltern für- empfangene Schläge banten, und ich stehe nicht an, zu erklären, daß auch ich zu diesen gehöre.

Gewiß, wenn so ein junges Menschenfind die barte Sand des Baters zu fühlen befommt, steigen allerlei Empfindungen in ihm auf, wobei nicht felten Zorn, Saß, Rachsucht, bewußt oder unbewußt, mitzittern. Aber wenn der Schmerz vorbei ift und das Kind aus der übrigen Behandlungsweise die Liebe und Fürforge feiner Eltern fühlt und erlebt, dann ist der jugendliche Born bald verraucht, und mit bem Bewußtfein, die Strafe gerechterweife empfangen zu haben, verbindet fich die beilfame Einsicht: Eigentlich fommst boch besser burch, wenn du dies oder jenes in Zukunft nicht mehr tust, dich so oder so einrichtest. Rommt dann später durch fluge Ermahnung noch eine moralisch wertvollere Begründung der modifizierten Handlungsweise da= zu, so ist das Ziel, wozu die Züchtigung erst den Boden ichaffen mußte, erreicht.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man die erößte kindliche Unhänglichkeit und Treue, Opserstreudigkeit und Fürsorge für alte Eltern in jenen Familien findet, in denen die Rute eine unbedingte Elternautorität schuf.

Das, meine ich, ist eine einsache, flare Geschichte. Aber, ja, aber dies gift alles nur so lange,

als man die Geele, die den Korper bewohnt, über den Leib sett, so lang weiter, als man glaubt, daß das Retten der unsterblichen Geele erste und oberfte Erzieheraufgabe ift. Wer aber, fo frag ich, wer ift heute der Abgott der Erziehung, wem schentt man besondere Lieb' und alle erdentliche Aufmerksamkeit? Dir, o beiliger Körper!- Dich beten sie an! Deine Beine, beine Arme, beine Musteln und Lungen. Dein Staubgewand ift nun Inbegriff aller Buniche. Wenn du nur recht gejund bift, heiliger Körper, geschmeidig und spannfräftig, bann ist alles in Ordnung. Dich schlagen, du herrlichstes Werf der Mutter Natur?! Bielleicht nur, um das Seelchen, das in dir lebt, etwas anderes wollen zu lehren, als du, o Körper wünscheft und bedarfft! Freiheit, dich rufen wir an, schutz' du den freien Menschen, daß er mit Schlägen nicht entwürdigt werde. Wenn die Geele, die in dir stedt, auch floten geht, was verschlägt's? Man hat nur einen Leib, und ben gilt's zu schonen, zu begen und zu pflegen.

Der Hannes übertreibe, hör ich raunen. So? Dann bitte, mach' erst einmal beine Blauaugen auf, gud' in die Welt, und schau, wie sie ist! Nicht übertrieben hab' ich, reine, lautre Wahrheit ist's.

Der Herrgott hat uns das Wunderwerf des Leibes nicht geschentt, daß wir es verkümmern und verlottern lassen. Gewiß nicht. Hoch die vernünftige Körperpflege! Aber himmelhoch über der äußern Hülle steht nach christlicher Auffassung die Seele, und wenn diese ein "Malträtieren" des Körpers zur eigenen Genesung braucht, so darf man davor ebenso wenig zurückschen, als vor einer Operation, die zur Erhaltung des Leibeselebens notwendig ist.

Der Kampf gegen das eigene Ich ist surchtbar schwer, und wie schrecklich das Unterliegen sogar für die gesamte Gesellschaft werden kann und muß, haben wir durch die Zunahme der Verbrechen Iu= gendlicher gegen das fremde und das eigene Leben in niederschmetternder Weise ersahren müssen. Wenn sie in Rußland eine Kinderplage haben, wie man anderswo von einer Heuschrecken= oder Mäuseplage spricht, so liegt die Ursache hiezu sicher nicht in übertriebener Prügelstrafe, sondern nehst vielen andern Unglücksmomenten vornehmlich im Feh= len dieses Erziehungsmittels. Der Mangel an Willenstraft, namentlich Iugendlicher, ist ein ausgesprochenes Symptom der Gegenwert. Vielleicht kommen wir später einmal darauf zurück.

Für den fatholischen Lehrer und Erzieher dürfte die Frage der förperlichen Züchtigung als Erziehungsmittel gelöst sein. Nicht wahr, wenn in einer Gegend das Wasser nicht gesund ist, muß es zuerst erhist werden, dis es genießbar wird. So steht's auch mit dem jungen Menschen — übrigens würd's auch noch manchem Alten gut tun! — wenn das Wasser seiner Seele eine stinkende Lache zu werden droht, muß halt in Gottes Namen auch eingeseuert werden. Hören wir, was Abraham a Santa Clara über dieses Kapitel spricht:

"Ihr Mütter, tut zu viel und zu wenig, ihr tut zu viel lieben eure Kinder und zu wenig strafen. Ihr habt ohne Zweisel öfters vernommen aus der Heiligen Schrift, wie einst die Bäume sind zusammengekommen und auf ihrem hölzernen Reichstag einen König erwählt. Die meisten Stimmen sind gefallen auf den Delbaum, auf den Feigenbaum, auf den Weinstod und andere mehr. Vom Birkenbaum geschieht keine einzige Meldung. Meinesteils, wenn ich wäre gegenwärtig gewesen und als ein Witglied auch eine freie Wahl gehabt hätte, so hätte ich unsehlbar den Birkenbaum zum König auserlesen; denn niemand glaubt es, wie ruhmwürdig dieser regiert, absolut in der Kinderzucht.

Die Erde bringt feine Frucht, sonbern Disteln, wenn man sie nicht mit dem harten Pflugeisen durchgräbt: die Jugend tut fein gut, wenn man sie nicht scharf halt.

Das Eisen, so es aus dem Bergwert gebrochen, ist nichts Gutes, es komme denn der harte Hammerstreich darauf: die Jugend bleibt nichts nut, so man der Streiche verschonet.

Der Beinstod wird nicht tragen, sondern versaulen, so nicht ein Steden babei steht: die Jugend wird nie fleißig sein, wenn nicht die Rute dahinsterstedt.

Die Musik wird auf Kahenart ungereimt verbleiben, wenn der Taktstreich eines Kapellmeisters abgeht: die Jugend wird sich wahrlich ungereimt verhalten, wenn der Takt der Eltern oder des Lehrers mangelt.

Die Leinwand des Malers wird fein schönes Bild vorstellen, wenn er den Streichpinsel nicht in die Hand nimmt: die Jugend wird den Eltern feine Zierde bringen, wenn sie nicht wohl des birtene Streichinstrument auf die Leibsarb anhalten.

Wie nennt Klemens Alexandrinus die Kinder? Er nennt sie Blumen des Chestandes. Gut, gut, die Blumen muffen umgaunt sein mit Ruten und Steden.

Wie nennt wohl Gregor von Nazianz die Kinber? Augäpfel ihrer Eltern. Gut, gut; aber ben Augäpfeln hat die Natur Augenbrauen gegeben, welche wie die Ruten gestachelt sind. Wenn man aber die Ruten spart, so fommt Schand und Schad' über die Kinder.

Die Eltern tun also gar zu wenig strafen und gar zu viel lieben. Sie sollen dem israelitischen Führer Moses nachsolgen, der einst in der Büste ein bitteres Wasser angetroffen, welches er gleich süß gemacht, sobald er ein Holz hineingeworfen. — Also, wenn sie ein Kind vermerken, das es wegen des Ungehorsams und anderer Mängel sie östers verbittert, sodann sollen sie nach dem Exempel (Beispiel) Moses das Holz brauchen, und zwar das birkene —, will versichern, was vorher übel gewest, werde gut sein."

Co, Prügelpädagog, lieber, geplagter, hast nun gehört, wie's mit beinem Meder ftebt? Bift nun beruhigt? Ift die Rute in ber Familie notwendig, dann auch in der Schulftube. Aber etwas muß ich bir nun boch noch fagen; ich fluftre es bir leis ins Ohr: "Aber nicht zu viel!" Rie ift es bem Lehrer nach getaner Arbeit wohler, als wenn er während des Tages feine Strafe, insbesondere feine Körperstrafe, erteilen mußte. Wer ba glaubt, bas "Prügeln" wäre so was wie ein Bergnügen, ist nicht recht bei Troft. Man tonnte nun eine Distuffion barüber abhalten, wann mit bem Rutlein hantiert werden foll und wann nicht. Doch bas wurde zu weit führen. Nur bas eine laß bir raten: Für Nicht fonnen, das mangelndem Berstand ober ungenügendem Berftandnis entspringt, strafe nicht! Damit will ich nicht fagen, bag man nicht etwa einen Faulpelz hernehmen soll. Denn die siebente Hauptsünde ist in den Schulen ein so weit verbreitetes Laster, ja wirklich ein Laster, bei bem nur ein gelegentliches "Erbbeben" die burchaus nötige Aufrüttelung bewirken tann. Die Trägheit ist eben barum eine Gunde, weil sie die passive Resistenz dem Guten gegenüber bedeutet. Bei schwereren, sittlichen Berftogen handelt es sich in erfter Linie barum, ob es ber erfte Fall ober Wieberholung, Rudfall, ift. Rurg, es gab' noch fo vieles zu überlegen und zu besprechen, daß man bis "übers Johr im andere Summer" nicht fertig würde.

Noch etwas, Vielleicht haft bu eine Behörde, bie dir die forperliche Züchtigung strifte verbietet. Gut, bann bift bu aus ber Cad', und bie Beranfwortung tragen beine Borgesetten. Kommt mir ba ein luftiges Anetdotlein in den Ginn, mußt nicht lachen, es ist ein wahres. In einer Gemeinde, die "fortschrittlich gesinnt" war, beschloß die bobe Schulbehörde, den Lehrern fei fur die Bufunft jebe forperliche Züchtigung zu unterfagen. Ernstere Fälle wären ans Präsidium zu weisen. Gelbstverständlich fügten sich die Lehrer als gute Burger und Untergebene. Balb ftapfte ber erfte "ernftere Kall" in der Gestalt eines Buben mit einem Zettelden in ber Sand awischen ben Blumenbeeten ber Schulprafibentenvilla jum herrn empor. Dem ersten folgte bald ein zweiter, und schliehlich mar bas Mittagsichläschen bes Berrn Schulratsprafibenten fast täglich zum Rudud, weil immer wieber "ernftere" oder wenigftens "zweifelhafte" Falle erlebigt werden mußten. Es hatte nur furge Beit gebauert, da mare vom Borfigenden ber Echuicehörde ben Ratsmitgliedern bringend empfohlen worden, auf den frühern Beschluß zurückzukommen, wurde mir erzählt, und seither bestünde keine Beto- Gesahr mehr, körperliche Strasen betreffend. Du siehst, man kann sich überall bekehren.

Und -un noch ein fleines, ergeziches Geschichtlein. Ein Arzt, ber die Erstläßler untersuchte, verlangte, seiner Ueberzeugung gemäß, konsequent "liebevolle" Behandlung der Aleinen. Er war selber ein Muster in dieser Beziehung. Nur der fleine Hansli wollte diese Liebenswürdigkeit nicht gebührend einschäßen.

"No, no, Hansli, setz zeig emol dini Zunge!" Hansli dreht sich um einen Viertel seines Körperumsanges, prett die Lippen zusammen und schielt über die Achsel den "Totter" an.

"Aber chum, Sansli, bis lieb, lueg, die andere Chind hand ji au fabe loh!"

Die Zunge erscheint nicht, aber der Bub macht nun eine halbe Drehung. Der Arzt versucht eine letzte "Beschwörung". Kein Erfolg. Er schickt den Hansli in eine Ede des Zimmers und läßt ihn dort stehen, die die ganze Klasse untersucht ist. Drauf besiehlt er den Buben zu sich. Er kommt nicht, muß durch den Leher her geholt werden, macht den Mund wieder nicht aus und vergräbt, allen Mahnungen des Lehrers und Arztes zum Trotz, seine Fäuste umso tieser im Hosensach, se entschiedener seine Lippen auseinanderbeißen. Der Herr Doktor wird erregt; die Knirpse in den Schulbänken schmunzeln — lächeln — lachen. Plöstlich ist der Entschluß des Doktors da: "Klopsed Sie ihn döre!"

Wie der Lehrer mit dem Buben wieder im Schulzimmer erscheint, sperrt dieser den Mund so weit auf, daß man das Halszäpschen photographie-ren könnte.

"Es gibt halt doch Fälle, wo nur der Steden hilft," meint der "bekehrte" Herr Dottor.

Und das meint der Hannes eben auch. Und du, lieber Freund? —



## Die Seele gleicht dem Wasser

Ich stand allein in stiller Stunde am märchentiesen Alpensec, der auf des Hochlands Felfengrunde sich speist mit reinem Firnenschnee.

Rristall'ne blaue Fluten ringen sich auf in ew'gem mächti'gem Drang, und sonnentrunkne Wasser singen geheimnisvollen Sehnsuchtssang: "Uns qualt im engen Felsendome ein urgewaltig heiß Begehr, zu ziehn in schäumend wildem Strome ins ferne, weite Weltenmeer."

Ein ewig Wogen, Sinken, Steigen, ohn' End der Silbersaiten Rlang! — da fühl' ich auch in mir den Reigen Der Seele sehnend Heimwehsang.

E. Achermann.



# Für den Büchertisch unserer Lehrerschaft

3. I

Bon verichiedener Seite wurden wir ersucht, ein Berzeichnis empfehlenswerter Werte aufzustellen, darunter möglichst viele grundsätlich tatholi= Ich er Richtung, anhand deffen die fath. Lehrerschaft und alle andern Freunde guter Bucher fich ein wenig orientieren tonnen, wenn sie gu ihrer eigenen Fort= bildung oder zu Geschenkzweden oder aus irgend einem andern Grunde fich etwas anschaffen wollen. Wir bringen hier nun einen erften Bujuch, ber natürlich nicht im entferntesten Anspruch auf irgend= welche Bollständigkeit erhebt; wir mußten uns porläufig auf einige uns befannte und empfohlene Werke beschränken und auch aus diesen wieder eine Auswahl treffen, weil sonst der Umfang des Berzeichniffes den uns hierfür gur Berfügung ftehenden Raum weit überschritten hatte. Werte rein religiö= fen und belletristischen Inhaltes werden überhaupt nicht aufgeführt, weil sich hier ichon gar feine Gren- t den Fächern:

zen ziehen ließen. Und auch dann noch muß das Berzeichnis auf mehrere Arn, verteilt werden.

Die darin beobachtete — alphabetisch nach dem Namen der Bersasser geordnete — Reihenfolge will selbstverständlich teine Rangordnung sein. — Wenn auch überall der Bersag angegeben ist, so will damit keineswegs gesagt werden, daß wir unsere Bestelslungen ihm direkt ausgeben sollen. Die kathoslischen Buchhändler der Schweiz, die sich zu einem Berbande zusammengeschlossen haben, vermitteln uns die gewünschten Bücher ebensalls zu den Originalpreisen, und sie verdienen unsere Unterstützung in hohem Maße. Bei dieser Gesegensheit sei auch der kürzlich erschienene Weihnachtssfatalog dieser Bereinigung bestens empsohlen.

Unser Berzeichnis beginnt also heute mit folgens den Kächern: